

Gottesdienst zum Palmsonntag, 28. März 2021

mit Pfarrer Markus Wagner

Lied 570, 1-5

Lobet den Herren, alle, die ihn ehren;
lasst uns mit Freuden seinem Namen singen
und Preis und Dank zu seinem Altar bringen.
Lobet den Herren.

Der unser Leben, das er uns gegeben
in dieser Nacht so väterlich bedeckt
und aus dem Schlaf uns fröhlich auferwecket.
Lobet den Herren.

Dass unsre Sinnen wir noch brauchen können
und Händ und Füße, Zung und Lippen regen,
das haben wir zu danken seinem Segen.
Lobet den Herren.

O treuer Hüter, Brunnen aller Güter,
ach lass doch ferner über unser Leben
bei Tag und Nacht dein Huld und Güte schweben.
Lobet den Herren.

Gib, dass wir heute, Herr, durch dein Geleite
auf unsern Wegen unversehrt gehen
und überall in deiner Gnade stehen.
Lobet den Herren.

Lesung zum Palmsonntag (Matthäus 21, 1-11)

Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen des Lasttiers.“

Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und er setzte sich darauf. Aber eine sehr grosse Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Menge aber, die ihm vorausging und nachfolgte, schrie: „Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und fragte: Wer ist der? Die Menge aber sprach: Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa.

Lied 650, 1

Mein Herr und mein Gott
Nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.
Mein Herr und mein Gott
gib alles mir, was mich führet zu dir.
Mein Herr und mein Gott, o nimm mich mir
und gib mich ganz zu Eigen dir.

Liebe Mitchristen

Vor vielen Jahren stand einmal an einem Samstagmorgen unser Ortspolizist vor der Pfarrhaustüre. Ohne ein Wort zu sagen hielt er mir zwei Teile eines Portemonnaies hin, Dann sagte er: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Gepriesen sei der Name des Herrn.“ Ein Zitat aus dem Buch Hiob, aus dem Alten Testament. Der Grund: sein etwa 20-jähriger Sohn ist in Liestal unter den Zug gegangen. Er hatte tief im Drogensumpf gesteckt und seinem Leben so ein Ende gesetzt. Der Vater kam gerade von der Gerichtsmedizin, wo er seinen Sohn identifizieren musste. Nächste Station war das Pfarrhaus. In seiner ganzen Sprachlosigkeit wusste er zunächst nur dieses Zitat aus der Hiobsgeschichte, die er einmal gehört hatte und die er noch kannte: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen.“ Das ist eine meiner traurigen Erinnerungen, die sich tief eingepägt haben.

Wir kennen den Begriff der Hiob-Botschaft, aber nur wenige kennen mehr davon. Das Buch Hiob steht in der Bibel direkt vor den Psalmen. Ich habe bis heute noch kaum über diese Geschichte eine Predigt gehalten. Denn eigentlich ist das eine furchtbare Geschichte. Ich möchte sie Ihnen in den Grundzügen skizzieren.

Hiob lebte im Lande Uz, Er war sehr reich, hatte grosse Schafherden, viele schnelle Kamele, Rinder und Esel, und zahlreiche Knechte und Mägde. Schliesslich war er Vater von sieben Söhnen und drei Töchtern. Er war ein frommer, gottesfürchtiger Mann. Nun erzählt uns die Geschichte eine wahrhaft ungläubliche Begebenheit: Satan hat mit Gott eine Wette vereinbart. Satan behauptete, Hiob habe es leicht, ein frommer und gottesfürchtiger Mensch zu sein, denn er habe ja alles reichlich, gar im Überfluss. Das komme nur daher, dass Gott ihn gesegnet und beschützt hat. So könne man leicht „fromm“ sein und leben. Daraufhin erlaubte es Gott dem Satan, Hiob auf die Probe zu stellen. Er könne ihm alles wegnehmen, nur sein Leben müsse er schonen. Mal sehen, wie es mit dem Glauben des Hiob steht. Damit stürzte der fromme Hiob ins unvorstellbare Unglück: Seine Rinder und Esel wurden von fremden Soldaten geraubt. Seine Kamele sind ihm gestohlen und weggetrieben worden, alle Mägde und Knechte umgebracht. Der Blitz schlug in die Schafherde ein und tötete alle seine Tiere. Schliesslich: das Haus, in dem seine sieben Söhne und drei Töchter beieinander waren, stürzte ein und begrub alles unter sich. Hiob war an einem einzigen Tag ruiniert. Alles, was er besass, auch seine zehn Kinder, waren ihm genommen. Doch alles das bringt den frommen Hiob nicht dazu, seinen Gott zu verfluchen. Er sagte: „Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib

gekommen, und nackt kehre ich dahin zurück. Der Herr hat gegeben und der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gepriesen!“. Um das Mass noch voll zu machen, erkrankte Hiob von der Sohle bis zum Scheitel an furchtbaren Geschwüren. Hiobs Frau sagte zu ihm: „Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sage Gott ab und stirb!“ Hiobs Antwort: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ Und es heisst: Hiob habe sich nicht mit Worten gegen seinen Gott versündigt.

Und Hiob blieb dabei – in seiner ganzen Verletztheit, in seiner unendlichen Trauer über den Verlust seiner Kinder und seiner ganzen Habe. Er hielt fest an Gott. Dann kommen Hiobs Freunde. Sie versuchen, ihn zu trösten, für sein Unglück eine Erklärung zu finden. „Du hast gesündigt, und nun straft dich Gott“ – so ihre Aussage. Doch Hiob liess das nicht gelten: „Nein, ich habe nicht Unrecht getan – was mir widerfahren ist, ist nicht die Folge meines eigenen Tuns und Lassens.“ Hiob klagte, er beklagte sein Dasein auf dieser Welt, das nun ohne weiteren Sinn mehr ist (nachdem er seine Söhne und Töchter verloren hatte). Aber er erging sich nicht in eine Anklage Gottes. Er blieb ergeben und fromm. Seine Freunde waren überzeugt, er habe gefehlt. Sie standen in der festen Überzeugung, dass das Geschehen die Folge einer bösen Tat war. Schliesslich spricht Gott zu Hiob und sagt ihm, dass er – im Gegensatz zur Behauptung seiner Freunde – für seine Leiden keine Schuld trage. Und er belohnt seinen frommen Mann: Hiob bekommt wieder sieben Söhne und drei Töchter, und er wurde erneut reich. Schliesslich stirbt Hiob steinalt, wie es heisst: alt und lebenssatt.

Es sind gleich mehrere Ebenen in einer Geschichte. Wir können heute nicht alle genauer anschauen.

Aber es geht letztlich wohl um die eine grosse Frage: Woher kommt das Leid und das Leiden der Menschen? Ist es zwingend die Folge von Schuld und Sünde, von Fehlverhalten? Der Mensch sündigt und Gott bestraft ihn dafür. So dachten die Menschen und denken sie immer noch. So dachten die Freunde Hiobs. Doch in unserer Geschichte hat das Leiden des Hiob eine ganz andere Ursache. Eine, an die wir zuletzt gedacht hätten. Eine Wette zwischen Gott und Satan: wird Hiob standhalten, bricht er ein? Trägt er sein Geschick, oder verflucht er Gott? Ist sein Ergehen eine Strafe? Oder prüft Gott den Hiob unter ganz extremen Bedingungen?

Wer leidet, muss Schuld auf sich geladen haben. So dachten die Menschen, und auch heute machen wir diesen Fehlschluss. Doch das Leiden kann auch eine ganz andere Ursache haben. Sie liegt nicht zwingend bei den Menschen. Hiob kommt dem selbst nahe, wenn er sagt: „Haben wir Gutes von Gott empfangen und sollten das Böse nicht auch annehmen?“

Hiobsbotschaften, katastrophale Ereignisse, persönliches Leid, Krankheit – wir alle kennen das. Wenn wir Glück hatten nur im kleineren Massstab. Ereignisse, wo wir uns fragten: wo ist Gott? Warum widerfährt **mir** solches? Wofür werde ich so bestraft? Hiob wusste nichts von der Wette zwischen Gott und dem Satan. Er konnte sein Ergehen nicht richtig einordnen, denn er hatte sich immer um ein gottgefälliges Leben bemüht. Das Unglück hat ihn getroffen, doch nicht seinen Glauben an Gott.

Die Hiobsgeschichte ist eine Lehrerzählung, eine Beispielsgeschichte. Immer wieder haben Menschen daraus Kraft zum Überleben, zum Glauben, geschöpft. Hiob wurde zum Vorbild für

so viele, ja unzählige Menschen, die unter schwierigsten Bedingungen und in schlimmsten Lebenskrisen ihr Vertrauen auf Gott bewahrt haben.

Noch sehe ich vor mir diesen alten Vater mit dem zerfahrenen Portemonnaie des Sohnes in der Hand. Er konnte in seinem Leid keine Worte finden. Da hat er aus seinem Gedächtnis Hiob zitiert: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen.“ Kein Vorwurf, nicht gegen Gott, nicht gegen Menschen, aber eine Ergebung in das, was geschehen war. Bei Gott muss es letztlich aufgehoben sein.

Amen.

Lied 676, 1-4

In allen meinen Taten lass ich den Höchsten raten,
der alles kann und hat;
er muss zu allen Dingen, soll's anders wohl gelingen,
mir selber geben Rat und Tat.

Nichts ist es spät und frühe, um alle meine Mühe,
mein Sorgen ist umsonst.
Er mag's mit meinen Sachen nach seinem Willen machen;
ich stell es ganz in seine Gunst.

Es kann mir nichts geschehen, als was er hat ersehen
und was mir selig ist.
Ich nehm es, wie er's gibet; was ihm mit mir beliebt,
das will auch ich zu jeder Frist.

Ich traue seiner Gnaden, die mich vor allem Schaden,
vor allem Übel schützt.
Leb ich nach seinen Sätzen, so wird mich nichts verletzen,
nichts fehlen wird mir, was mir nützt.

Lied 342 1-2 + 4

Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ,
dass uns hinfort nicht schade des bösen Feindes List.

Ach bleib mit deinem Worte bei uns Erlöser wert,
dass uns sei hier und dorte dein Güt und Heil beschert.

Ach bleib mit deinem Segen bei uns, du reicher Herr;
dein Gnad und alls Vermögen in uns reichlich vermehr.